



Antrag

der Abgeordneten **Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. Dr. Michael Piazolo, Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer, Dr. Hans Jürgen Fahn, Thorsten Glauber, Eva Gottstein, Joachim Hanisch, Johann Häusler, Dr. Leopold Herz, Nikolaus Kraus, Peter Meyer, Bernhard Pohl, Gabi Schmidt, Dr. Karl Vetter, Jutta Widmann, Benno Zierer** und **Fraktion (FREIE WÄHLER)**

Deutsch als Wissenschaftssprache stärken

Der Landtag wolle beschließen:

Der Landtag stellt fest:

- Die Internationalisierung der bayerischen Hochschulen und die Dynamisierung des wissenschaftlichen Austausches über die eigenen Landesgrenzen hinweg sind zentrale Eckpfeiler der bayerischen Hochschulpolitik.
- Dabei spielt Sprache als Zugang zur Wirklichkeit und als erkenntnisgenerierender Faktor eine bedeutende Rolle.
- Die Stärkung der Wissenschaftssprache Deutsch und die Förderung der Mehrsprachigkeit im Kontext eines europäischen Hochschulraums sind der Schlüssel zu einer umfassenden Internationalisierung.

Die Staatsregierung wird aufgefordert, sich dafür einzusetzen, Deutsch als Wissenschaftssprache nachhaltig zu stärken und in diesem Kontext auch die Mehrsprachigkeit an bayerischen Hochschulen besser zu fördern. In diesem Zusammenhang gilt es, die erforderlichen Rahmenbedingungen sowie gezielte Anreizsysteme zu schaffen, um an den Hochschulen für eine angemessene Personalausstattung, hinreichende Finanzierung von Sprachforschung und Sprachzentren sowie für die erforderlichen Serviceleistungen für die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu sorgen.

Begründung:

Bei der voranschreitenden Internationalisierung der Wissenschaft und damit auch der Hochschulen in Bayern spielt in erster Linie die Vernetzung, das heißt

der wissenschaftliche Austausch über die eigenen Landesgrenzen hinweg eine bedeutende Rolle. Wissenschaft lebt von einem dynamischen Austausch sowohl der Disziplinen als auch der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler weltweit. In diesem Kontext spielt natürlich die Sprache eine wichtige Rolle. Ist sie doch jenes Medium, mit welchem ein Zugang zur Wirklichkeit, zu ihren Gegenständen gelingt. Sprache ist es auch, welche die Möglichkeit für den Austausch von Ideen schafft und letztlich für den Erkenntnisfortschritt eine notwendige Bedingung darstellt. Sprache ist also nicht nur reines Mittel der Kommunikation, sondern für die Produktion von Wissen sowie der Rezeption dieses ein maßgeblicher Faktor. Oder um es mit Ludwig Wittgenstein auszudrücken, „Denken wäre ohne Sprache nicht möglich“ (ebd.: Das Blaue Buch).

Im Kontext der Internationalisierung nimmt insbesondere das Englische als Lingua franca eine exponierte Stellung ein. Denn als Verständigungsmedium der Wissenschaft, vor allem in den Disziplinen der Natur- und Ingenieurwissenschaften sowie den medizinischen Grundlagenfächern, schafft sie die Möglichkeit für einen weltweiten akademischen und wissenschaftlichen Austausch. Als wissenschaftliches Verständigungsmedium im internationalen Raum spielt die englische Sprache ohne Zweifel eine große Rolle und ist Bestandteil einer dynamischen Internationalisierung der Hochschul- und Forschungslandschaft. Gleichwohl gibt es Entwicklungen, die einer näheren und kritischen Auseinandersetzung bedürfen. Zum Beispiel im Bereich des Publikationswesens und der Lehre. Hierauf verweisen neben zahlreichen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern auch zentrale Beratungsgremien, wie die Hochschulrektorenkonferenz (vgl. insbesondere Stellungnahme 2011 und 2017).

Gerade im Bereich der Forschung ist es üblich, in englischer Sprache zu veröffentlichen. Jedoch ist in vielen Disziplinen, gerade bei den erkenntnisorientierten Grundlagenfächern, eine Veröffentlichung in einer anderen Sprache als in Englisch überhaupt nicht mehr möglich. Bibliografische Datenbanken und Zitationsindizes sind ausschließlich auf das Englische zugeschnitten. Dies führt oft zu verwunderlichen Verzerrungen: So werden in den Naturwissenschaften und der Medizin Forschungsleistungen meist an so genannten „Impact-Faktoren“ evaluiert. Die wissenschaftliche Qualität wird demnach daran gemessen, wie häufig ein Artikel eines Journals zitiert wurde. Dies hat negative Auswirkungen auf die Vielfalt der Sprachen, deren Achtung gerade im europäischen Hochschulraum im Zuge der Bologna-Reform eine

zentrale Rolle spielt (vgl. hierzu Gemeinsame Erklärung der europäischen Bildungsminister 1999) und bedeutet demnach auch einen steten, wenn auch schleichenden, Bedeutungsverlust der deutschen Sprache in wissenschaftlichen Veröffentlichungen (Kaltenborn und Kuhn 2003: Der Impact-Faktor als Parameter zur Evaluation von Forscherinnen/Forschern und Forschung).

Aber eben auch im Bereich der Lehre gibt es Entwicklungen, die kritisch zu betrachten sind. Um die Internationalisierung voranzubringen, sind der Ausbau englischsprachigen Lehrangebots sowie die Einrichtung englischsprachiger Studiengänge eine wichtige hochschulpolitische Maßnahme. Denn dadurch kann die Attraktivität des deutschen Hochschulstandorts gesteigert und die Quoten ausländischer Studierender und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler erhöht werden. In der Praxis hat sich jedoch gezeigt, dass hiermit erhöhte Anforderungen an Studierende und Lehrende verbunden sind. Lehrende wie Studierende verfügen nicht unbedingt über jene Sprachkenntnisse, die zur erfolgreichen Absolvierung des Studiengangs bzw. für die Umsetzung exzellenter Lehre notwendig wären (Blossfeld et. al. 2012: Internationalisierung der Hochschulen). Hinzu kommt, dass Sprachprogramme, die verpflichtend Deutschkenntnisse während des Aufenthalts in Deutschland vermitteln sollen, meistens fehlen. Viele Absolventen sogenannter internationaler Studiengänge, aber auch Teilnehmerinnen und Teilnehmer in international ausgerichteten Doktoranden-

programmen fühlen sich durch die fehlende Unterstützung hinsichtlich deutscher Sprachkurse benachteiligt und klagen darüber, dass eine soziale und kulturelle Integration aus diesem Grund nicht gelingt. Wissenschaftssprache als integratives Moment kann in diesen Fällen nicht seine positive Wirkung entfalten (vgl. hierzu Wegner 2016: Internationale Nachwuchswissenschaftler in Deutschland. Motivation – Integration – Förderung. Ergebnisse einer bundesweiten Studie).

Die Forcierung des Englischen hinsichtlich ihrer Verwendung in Forschung und Lehre ist notwendige Bedingung, um der Herausforderung der Internationalisierung der Hochschulen zu begegnen. Dies steht außer Frage. Jedoch zeigen sich im Zuge dieser Entwicklungen Verzerrungen, die die Marginalisierung des Deutschen als Wissenschaftssprache befeuern und die Mehrsprachigkeit Europas gefährden. Die Vielfalt der Sprachen mit mehreren ausgebauten Wissenschaftssprachen ist einer der entscheidenden Standortvorteile des europäischen Hochschulraums. In diesem Zusammenhang bedarf es jedoch politischer Unterstützung, eines klugen Ausharrens zwischen der nationalen Sprache sowie der internationalen Wissenschaftssprache Englisch unter Berücksichtigung weiterer Sprachen, um somit die benötigten Rahmenbedingungen und Anreizsysteme zu schaffen. Nur auf diese Weise wird es gelingen, Deutsch als Wissenschaftssprache nachhaltig zu stärken sowie einen Beitrag zur Mehrsprachigkeit im europäischen Hochschulraum zu leisten.